

zen. Im Reaktor 3 sollen die Brennelemente Tepco zufolge ungefähr am 14. März gegen drei Uhr, 60 Stunden nach dem Beben, „auf den Boden des Reaktorkerns gefallen“ sein. Für den 14. März um 11.01 und den 15. März um 6.10 Uhr Ortszeit waren damals besonders schwere Explosionen gemeldet worden, die jedoch lediglich als „Wasserstoffexplosionen“ bezeichnet worden waren. Die Explosionen waren mit steilen Anstiegen der Ortsdosisleistungen in mehreren hundert Kilometern Entfernung in den angrenzenden Präfekturen und bis Tokyo verbunden, wie Strahlentelex schon in seiner April-Ausgabe dokumentiert hat. Deshalb ist auch nicht davon auszugehen, daß die „weitgehend geschmolzenen Kerne“ nun einfach auf dem Boden der Sicherheitsbehälter liegen, wie jetzt behauptet wird. Das radioaktive Inventar ist vielmehr in großem Ausmaß in die Atmosphäre gelangt und hat sich über dem Land und vor allem offenbar auch über dem Pazifik verteilt. Dafür sprachen bereits die ersten Auswertungen der CT BTO-Messungen des weltweiten Meßsystems zur Kontrolle der Einhaltung des Atomstop-Vertrages durch die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) in Österreich. Die Meteorologen und Geophysiker hatten bereits am 26. März 2011 erklärt, bereits zu diesem Zeitpunkt sei die in die Atmosphäre freigesetzte Radioaktivitätsmenge mit der von Tschernobyl vergleichbar gewesen.

Mitte Mai 2011 hatten japanische Medien unter Berufung auf Mitarbeiter von Tepco berichtet, intern gehe man davon aus, daß speziell beim Reaktor 1 nicht erst die Doppelbelastung von Erdbeben und anschließendem Tsunami zum Ausfall der Kühlsysteme geführt haben, sondern bereits das Erdbeben allein der Auslöser war. Bereits in der Nacht

nach dem Beben, heißt es jetzt, hätten Messungen auf einen Strahlenausritt und Zerstörungen der Brennstäbe hingedeutet.

Als dann Tepco offenbar keine Kontrolle mehr über die Anlagen hatte, soll das Unternehmen bereits damaligen Berichten zufolge der Regierung gegenüber die Absicht geäußert haben, sämtliche Mitarbeiter aus den Anlagen abziehen und die Rettungsarbeiten einzustellen. Damals hieß es, Premierminister Naoto Kan und der Gouverneur der Präfektur Fukushima seien außergewöhnlich heftig und lautstark gegenüber dem Tep-

Fukushima

Das Bürgervertrauen in die Regierung schwindet und der Ärger in Japan wächst

Mehr als 100 stillende Mütter aus Fukushima und Umgebung haben sich für Untersuchungen angemeldet, um den Grad der Verstrahlung ihrer Milch feststellen zu lassen. Die Hilfe der japanischen Regierungen schlagen sie aus. Das berichtet Suvendrini Kakuchi aus Tokyo in einem Beitrag der Nachrichtenagentur IPS-Inter Press Service (www.ipsnews.de) vom 20. Mai 2011. „Die Frauen werden sich in einem Laboratorium testen lassen, daß sie sich selbst ausgesucht haben“, wird die Krankenschwester Saeko Uno zitiert, die sich der Gruppe ‚Mütter für die Kontrolle ihrer strahlenbelasteten Milch‘ angeschlossen hat. „Das machen wir so, weil wir nicht sicher sein können, ob uns die Regierung die korrekten Werte durchgeben würde.“

Frau Uno lebte 50 Kilometer vom Unglücksmeiler entfernt. Manchmal habe sie die Nähe zu dem Atomreaktor beunruhigt, räumt sie ein. Daß man ihr und den anderen Anwoh-

ner co-Präsidenten aufgetreten, um das zu verhindern.

Inzwischen bekräftigte die Betreiberfirma Tepco erneut ihre Absicht, die Anlage bis zum Jahresende wieder unter Kontrolle zu bringen und die anhaltenden radioaktiven Emissionen in die Umwelt zu beenden. Allerdings scheint nun auch das Gebäude des Reaktorblocks 4 von Fukushima Dai-ichi vor dem Zusammenbruch zu stehen. Fotos zeigen, daß der Reaktor nicht mehr gerade steht. Im 4. Stock dieses Gebäudes sollen zudem 135 Tonnen Brennstoff in sogenannten Abklingbehältern gelagert sein. ●

nen ein falsches Gefühl von Sicherheit vorgegaukelt habe, mache sie zornig: „Dafür gibt es keine Entschuldigung.“

Wie Frau Uno denken dem Bericht von Kakuchi zufolge inzwischen viele Japaner, seit ihnen mitgeteilt wurde, daß die Reaktorschmelze in der Fukushima-Anlage bereits kurz nach dem Erdbeben vom 11. März eingesetzt hatte. Das Beben und der folgende Tsunami forderten 15.000 Todesopfer in 18 ostjapanischen Präfekturen.

Schockierte Bürger

Für Japaner, die den Behörden aus alter Tradition großen Respekt entgegenbringen, sind die jüngsten Offenbarungen ein Schock. Die Erkenntnis, daß Informationen über das Ausmaß der Tragödie zurückgehalten wurden, hat sich inzwischen in Zorn gewandelt.

„Fukushima hat nur noch mehr Menschen von dem überzeugt, was wir seit langem sagen“, meint Hideyuki Kojima, ein emeritierter Professor für Ingenieurwesen an

der Präfektur-Universität Osaka: „Die atomare Sicherheit genöß bei Unternehmen und Regierung keine Priorität. Nur eine Bürgerbewegung kann das ändern.“

Kojima ist Sprecher des Netzwerks Mihama, einer Gruppe von Atomkraftgegnern, die sich für die Stilllegung des Atomkraftwerks Mihama im Westen Japans einsetzt. Der Reaktor wird von den Kansai Elektrizitätswerken betrieben, dem zweitgrößten Energiekonzern, der den Westen Japans mit Strom versorgt.

Eine jüngste Umfrage des japanischen Rundfunkunternehmens NHK ergab, daß fast 70 Prozent aller Japaner einen Ausstieg aus der Atomkraft und die Suche nach alternativen Energien begrüßen würden. Analysten zufolge geht der wachsende Widerstand weit über eine simple Atomstromdebatte hinaus und wird für das Land weitreichende Konsequenzen haben.

Um den Volkszorn zu bändigen, hat die Regierung jetzt einen Hilfsplan für die Opfer der radioaktiven Verstrahlung durch den GAU in Fukushima vorgestellt, der unter anderem Auflagen für TEPCO wie Einsparungen und Entschädigungszahlungen in Höhe von mehr als 49 Milliarden Dollar vorsieht.

Daß die Regierung den Opfern zu Hilfe kommen will, indem sie TEPCO hilft, die Entschädigungen zu stemmen, könnte allerdings zu einer dornigen Angelegenheit werden, weil zu erwarten ist, daß die Bevölkerung den Einsatz von Steuergeldern für diesen Zweck nicht gutheißen wird.

Der Vorschlag, die Entschädigungszahlungen mittels höherer Strompreise zu finanzieren, stößt ebenso wenig auf Zuspruch. Nur 30 Prozent der Japaner können sich für diesen Plan erwärmen, ergab kürzlich eine Umfrage der Zeitung Asahi Shimbun. ●